Büffeln ennet dem Röstigraben

Baden Die Kantonsschule hat erstmals ein Klassen-Austauschprogramm durchgeführt

VON DANIEL VIZENTINI

Die Kantonsschule führt ein neues Austauschprogramm durch: Zum ersten Mal durfte eine Klasse aus Baden während eines Monats im Collège de Gambach in Fribourg in die Schule gehen. Gleichzeitig besuchten Schülerinnen und Schüler aus Fribourg den Unterricht in Baden. Dabei wurden beide Klassen in zwei geteilt. Je eine Hälfte ging für zwei Wochen auswärts in die Schule und gesellte sich dort zur anderen, heimischen Hälfte.

Initiiert wurde die Aktion von der Badener Französischlehrerin Jacqueline Derrer und durchgeführt vom Badener Französischlehrer Karl Kürtös mit seiner Klasse. «Unsere Studierenden gehen zwar jahrelang in den Französischunterricht, kommen aber oft nie dazu, wirklich mal Französisch zu sprechen», sagt Derrer. «In einem mehrsprachigen Land finde ich das nicht normal.»

Das Pilotprojekt ging am vergangenen Wochenende zu Ende. Bei guter Resonanz des Pilotprojekts soll der Austausch mit einer bis zwei Kantiklassen pro Jahr weitergeführt werden. Vier Studierende – je zwei Tandempartner aus Baden und Fribourg – erzählen von ihren Erfahrungen in der anderen Sprachregion inklusive amüsanten Sprachmissverständnissen und verraten, weshalb sie letztlich doch lieber an der eigenen Kanti zur Schule gehen.

Caroline Jucker und Claudia Loughrey

Caroline Jucker (l.) und ihre Gastschwester Claudia Loughrey konnten über sprachliche Missverständnisse herzlich lachen. ALEX SPICHALE

Diese beiden junge Damen haben sich auf Anhieb verstanden: Caroline Jucker von der Kanti Baden und Claudia Loughrey von der Kanti in Fribourg. Rein zufällig wurden die beiden 16-Jährigen einander als Gastschwestern zugeteilt. Und weil sie sich auch optisch ähneln, hielt man sie oft für echte Schwestern. In Fribourg fühlte sich Caroline denn auch rasch als Teil der Familie Claudias. «Ich habe auch ihre Hobbys mitgemacht und Claudia ins Fussballtraining begleitet», sagt Caroline. Am Wochenende ging sie mit ihrer Gastschwester und deren Freunden im Fluss baden. Umgekehrt lernte Claudia in Baden Carolines Blauring-Kolleginnen kennen und schätzen. «Sie hat super Freunde, ich fühlte mich sehr wohl hier.»
Wohl fühlten sich die beiden auch je länger, je mehr, sich in der fremden Sprache zu verständigen. «Es ist super, wenn man schon nach einer Woche merkt, wie gut man Französisch sprechen kann», sagt Caroline. «Man verliert die Hemmung, einfach loszureden.» Das eine oder andere amüsante Missverständnis könne man dabei aber nicht vermeiden: «Bei uns im Bad tauchte eine Spinne auf. Statt «une araignée» sagte ich zu Claudia aber «un serpent», also eine Schlange», erzählt Caroline. «Danach hat sie überall nach einer Schlange gesucht.» Beide erinnern sich an den Vorfall und müssen lachen. Welche Kanti hat den beiden am Schluss des Austauschmonats besser gefallen? Claudia: «Zuerst war ich begeistert von der Kanti Baden. In den letzten Tagen habe ich aber begonnen, mein Collège in Fribourg zu vermissen.» In Fribourg sei die Schule viel kleiner und heimeliger. Anders als in Baden bleibe man dort zudem immer im selben Klassenzimmer, während die Lehrer von Zimmer zu Zimmer gehen. «Das habe ich auch als angenehm empfunden», sagt Caroline. Dennoch: Wenn sie wählen könnten, würden beide ihre Heimkanti bevorzugen. «Die Lehrer in Baden sind irgendwie motivierter als die Lehrer in Fribourg», sagt Caroline. Auch damit gibt sich Claudia einverstanden. Beide haben vor, später Lehrerin zu werden. Man könnte fast meinen, diesseits des Röstigrabens laure jedem sein Alter-Ego.

Max Suter und Christian Bracher

Max Suter (l.) und Christian Bracher halfen sich gegenseitig, sich in der jeweils anderen Sprache zurechtzufinden. ALEX SPICHALE

Max Suter verbrachte zuerst zwei Wochen in Fribourg, dann kam sein Tandempartner Christian Bracher nach Baden. Die beiden 16-Jährigen halfen einander, sich in der fremden Sprache zurechtzufinden. «Dank Christian war der Aufenthalt in Fribourg interessanter. Ich konnte mich rascher zurechtfinden», sagt Max. Seine Erfahrung mit dem Französischen schildert er wie folgt: «In den ersten zwei Tagen macht man riesige Fortschritte. Man trägt das Wissen in sich, denn wir hatten ja jahrelang Französischunterricht in der Schule.» Nach den ersten Tagen flache die Lernkurve aber etwas ab. Eine grosse Herausforderung seien die Fächer auf Französisch gewesen. «Mathematik oder Biologie in einer Fremdsprache ist schon mal eine Stufe schwieriger, denn man kennt die Fachbegriffe ja nur auf Deutsch», sagt Max. Und wie war der Deutschunterricht in Fribourg? «Der war überraschenderweise gar nicht einfach. Wir haben zwei Stunden lang intensiv Grammatik angeschaut.» Wider Erwarten wurde ihm in den Deutschklassen in Fribourg also nicht langweilig. In Baden hatte Christian weniger Mühe mit dem Deutschen, da sein Vater aus der Deutschschweiz stammt. Die Umstellung war für ihn eher der Schulalltag an sich. «In Fribourg stehe ich meistens wenige Minuten vor Schulbeginn auf und laufe dann zur Schule. Bei Max habe ich mich den Gewohnheiten seiner Familie angepasst: Ich stand früher auf und bin mit dem Bus zur Schule gefahren», erzählt er. Die Jugendlichen in Fribourg oder Baden unterscheiden sich aber nicht. Max hätte zwar erwartet, dass die Mentalität in der Romandie anders sei. «Aber wir sind alle im gleichen Alter, da ticken wir alle ähnlich», sagt Christian. Wenn die beiden wählen könnten, würden sie in ihrer Heimkanti bleiben. Christian schätzt das Schulsystem in Fribourg: Anders als in Baden müssen sich die Schüler erst aufs zweite Jahr für eine Fachrichtung entscheiden. Max hingegen schätzt, dass die Schüler in Baden die Klassenzimmer wechseln müssen und nicht die Lehrer. «Das gibt wie einen Schnitt zwischen den Schulstunden und den unterschiedlichen Fächern. Mir tut das gut.»

Baden

ABB erhält Auftrag von 85 Mio. Dollar

Die ABB hat den Auftrag für die Planung, Entwicklung, Lieferung, Installation und Inbetriebnahme von drei schlüsselfertigen Unterwerken in Katar in der Höhe von über 85 Mio. US-Dollar zur Verbesserung der Energie- und Wasserversorgung erhalten. Mit diesen Anlagen soll die mit einer neuen unabhängigen Wasser- und Kraftwerksanlage (IWPP) erzeugte Elektrizität in das Stromnetz des Landes eingespeist werden.

«Wir können in der Region eine starke Präsenz und Erfolgsbilanz aufweisen und freuen uns, Katar beim Ausbau seiner Kapazitäten und bei der Deckung des wachsenden Energie- und Trinkwasserbedarfs zu unterstützen», sagte Claudio Facchin, Leiter der Division Energietechniksysteme bei ABB. (AZ)

Bergdietikon

Bergdietikon hat neue Wohnzone

Zu zahlreichen Voten führte an der Gmeind die seit Jahrzehnten angedachte und vom Gemeinderat empfohlene Umzonung des Landes «Rai». Das rund 33000 Quadratmeter grosse Hanggebiet liegt zwischen dem oberen und dem unteren Teil Bergdietikons. Einer der Bürger äusserte Bedenken, die Gemeinde werde mit «riesigen Überbauungen» im «Rai» seinen ländlichen Charakter verlieren. Ein anderer sah mit Flachbauten am Hang das Dorfbild in Gefahr. Gemeindeammann Isler versuchte, die Bedenken zu zerstreuen: «Mit der Umzonung wird noch keine Überbauung bewilligt.» Zudem sei Bergdietikon eine der am wenigsten dicht besiedelten Gemeinden im Kanton. Mit der Umzonung des «Rai» ermögliche die Gemeindeversammlung ein kontrolliertes Wachstum der Gemeinde. Gänzlich konnte Isler die Skepsis an der Umzonung allerdings nicht beseitigen: Das Geschäft wurde mit 89 Ja-Stimmen zwar angenommen, 58 Anwesende lehnten die Umzonung aber ab. Über das Geschäft ist noch nicht abschliessend entschieden: Weil an der Gemeindeversammlung weniger als ein Fünftel aller Bergdietiker Stimmberechtigten anwesend waren, untersteht der Entscheid, wie alle anderen Beschlüsse der Versammlung, dem fakultativen Referendum.

Zu einer längeren Diskussion führte auch das einst geplante, aber nicht realisierte Seniorenzentrum Hintermatt. Die Zusammenarbeit mit der mit dem Projekt betrauten Oasen Holding sei aufzulösen, forderte ein Bürger und schlug der Gemeindeversammlung eine Überweisung des Geschäfts an den Gemeinderat vor. Die Überweisung wurde mit 75 Stimmen gutgeheissen. Auch die Jahresrechnung 2014 wurde von der Gemeindeversammlung abgesegnet. (LIZ)

BADEN-BALLADEN Simon Libsig über Ladengeschäfte an teurer Lage, in die niemand reingeht

Vor unseren Augen!

Obacht! Aus Sicherheitsgründen behaupte ich das Folgende nicht selbst, sondern lasse Hildegard Hobelspan zu Wort kommen. Ihr Name verrät auch gleich Hildegards zentrale Eigenschaft. Denken Sie scharf nach. Ratter, Ratter. Richtig! Hildegard «schleift». Im schönen, schweizerdeutschen Sinne. Ja, Hildegard geht anderen maximal auf die Nerven, sie schleift ihre Nachbarn, sie schleift ihre Verwandten, sie schleift das Kassenfröllein im Vilan. Ja, Hildegard sagt «Kassenfröllein» und «Vilan». Und je freundlicher man sie behandelt, desto misstrauischer wird sie. Das ist Hildegard. Eine rüstige Verschwörungstheoretikerin.

In diesem Moment sitzt Hildegard mit ihren rosaroten Pömps im Himmel, getarnt hinter dem Wirtschaftsteil des Blicks und einer Chanel-Sonnenbrille. Setzen Sie sich ruhig zu ihr und hören Sie, was Hildegard zu berichten hat. Aber Obacht! Sobald Hildegard ihre Message losgeworden ist, zerstört sie sich von selbst. Nur zu. Gehen Sie rüber.

SIMON LIBSIG
AUTOR UND POET AUS BADEN
Der Spoken-Word-Poet (38) schreibt nach «Leichtes Kribbeln» zurzeit an seinem zweiten Roman. Seine Kolumne erscheint immer am ersten Donnerstag im Monat.

«Äh, Schätzchen!? Hier ist reserviert, kusch, kusch! Oder halt, wer schickt Dich? Lass mich raten, der Libsig?! Hat Dich der Libsig geschickt? Was hat er diesmal vor? Sag ihm, die Hildegard ist kein Greenhorn. Oh nein, da hab ich mit zu vielen Columbos und Derricks und Wallanders die Nacht verbracht, als dass ich den Braten nicht schon kilometerweit gegen den Wind riechen würde. Oder sollte ich sagen, den Zaster? Ha! Darum geht's doch! Aber kaufen lässt sich die Hildegard nicht, brauchst das Couvert gar nicht erst über den Tisch zu schieben. Die Gedanken sind frei! Und ich äussere sie, wann immer ich will. Bereit? MAFIADROGENGELDWÄSCHEREI! So, jetzt ist es raus. Zufrieden? Aber glaub bloss nicht, ich sei die Einzige, die das weiss. In Baden gibt es viele, die sich so ihre Gedanken machen. Wer von uns kennt nicht mindestens ein Ladengeschäft an teurer Lage, in das praktisch nie jemand reingeht oder rauskommt?! Eben! Wer finanziert das? Woher kommt das Geld? Du denkst wohl, ich sei auf den Kopf gefallen. Und Du hast recht, das bin ich. Vor drei Jahren. Seither sehe ich schlecht. Aber wenn sogar ICH sehe, wo in dieser Stadt Koks verkauft wird oder wo die Ballung sauteurer Autos schlicht nicht zur Umgebung passt, da frage ich mich schon, ob man nicht eher da mal anklopfen sollte, anstatt Velo-Bussen in der Tunnelgarage zu verteilen. Puff!! Paff!!

Hildegard Hobelspan hatte sich in Luft aufgelöst. Nur noch ihre rosaroten Pömps und die Sonnenbrille lagen da. Und ihr blumiges Sommerkleid. Unterwäsche hatte sie keine getragen.

Ich klappe meinen Laptop zu, nehme den letzten Schluck Cola und verlange die Rechnung. Die Sonne scheint mir ins Gesicht. «Wie kann der sich das leisten?», höre ich die Servierfröleins tuscheln, als ich mit meinem sauteuren Velo davonfahre, «jeden Tag im Café, und nie arbeitet er!»
Vor meinem Büro im Merker-Areal empfängt mich die Polizei. Man hätte hier schon lange niemanden mehr rein- oder rausgehen sehen. Wie dieses Büro finanziert würde? Woher das Geld stamme? Und übrigens, hier ist Fahrverbot!

INSERAT
STADT BADEN

Baden ist. Kultur

Produktionsräume
Atelierraum

In der Alten Schmiede, in einer kreativen Atmosphäre, ist ein Atelierraum zur befristeten Nutzung ausgeschrieben.

Vergabe zu günstigen Konditionen gemäss Kulturförderrichtlinien der Stadt Baden. Bildende Kunst wird bei der Auswahl priorisiert, andere Kunstsparten sind aber nicht ausgeschlossen.

Arbeitsteams sind möglich.
Lokalbezug gewünscht, aber nicht zwingend.

Bewerbungsfrist: 31. Juli 2015

Weitere Informationen:
www.baden.ch/produktionsraeume